

DRESDNER PHILHARMONIE

Sonabend, den 13. Juni 1970, 20 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

10. ZYKLUS-KONZERT · BEETHOVEN – PROKOFJEW

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solistin: Hannerose Katterfeld, Berlin, Alt

Sprecher: Joachim Zschöcke, Dresden

Sergej Prokofjew
1891–1953

Sinfonische Suite „Das Jahr 1941“ op. 90

Im Kampf (Allegro tempestoso)

In der Nacht (Lento)

Für die Brüderlichkeit aller Völker (Andante maestoso)

Deutsche Erstaufführung

Ludwig van Beethoven
1770–1827

Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria op. 91

Erste Abteilung: Die Schlacht (Trommeln und Trompeten an der englischen Seite – Marsch: Rule Britannia – Trommeln und Trompeten an der französischen Seite – Marsch (Marlborough) – Aufforderung an der französischen und Gegenschlag an der englischen Seite – Schlacht: Allegro – Sturm-Marsch: Allegro assai – Presto – Andante)

Zweite Abteilung: Sieges-Sinfonie (Introduktion: Allegro ma non troppo – Allegro con brio – Andante grazioso – Allegro con brio – Tempo di Menuetto moderato – Allegro)

Erstaufführung

P A U S E

Musik zu Goethes Trauerspiel „Egmont“ op. 84

Ouvertüre (Sostenuto, ma non troppo – Allegro)

Lied (Clärchen): Die Trommel gerührt

Zwischenakt I (Andante – Allegro con brio)

Zwischenakt II (Larghetto)

Lied (Clärchen): Freudvoll und leidvoll

Zwischenakt III (Allegro – Allegretto – Marcia vivace)

Zwischenakt IV (Poco sostenuto e risolato –

Larghetto – Andante agitato)

Clärchens Tod (Larghetto)

Melodram (Egmont): Süßer Schloß

Sieges-Sinfonie (Allegro con brio)



JOACHIM ZSCHÖCKE, geboren 1928 in Esen, prominentes Mitglied des Dresdner Staatsschauspiels, studierte nach erster Begegnung mit künstlerischer Tätigkeit in Singschulen und Spieltheaterschule der FdJ an der Staatlichen Schauspielstätte Berlin. Nach Engagement am Meiningener Theater und am Landesopernhaus Halle kam er 1963 an die Staatstheater Dresden, wo er seitdem eine Vielzahl bedeutender Rollen verkörperte (z. B. Richard III., Fiesko, Artaxerxes, Ovidius Maska in Sternheim „Stab“, Alibi Loh in Hauptmann „Vor Sonnenaufgang“, Rastbach Bänkelt in Kleefelders „Von Meisen und Mäuschen“ und Leon in Stern „Zwischen den Gewittern“). Daneben erfüllte er zahlreiche Funk- und Fernsehaufgaben. Für sein höchstes verdienstvolles Dresdner Wirken wurde er 1968 mit dem Vaterländischen Verdienstorden ausgezeichnet.

HANNEROSE KATTERFELD, heute in der besten Nachweh-Aktionen unserer Republik gebürtig, wurde in Dresden geboren und wuchs in einem musikliebenden Elternhaus auf. 1955 bis 1961 studierte sie an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in ihrer Heimatstadt und wurde nach Abschluss ihrer Studien an die Landesbühnen Sachsen verpflichtet, wo sie, bis 1966 wirkend, eine große Zahl interessanter Partien ihres Fachs verkörperte. Seit 1963 bis 1969 trat sie außerdem als Gastwirtin an die Opern-Oper Berlin. 1966 wirkte sie erstmalig bei den Händel-Festspielen in Halle mit. Seit 1966 eine rege Gesangsaktivität entwickelnd (z. B. an der Deutschen Staatsoper Berlin), trat die junge Künstlerin auch wiederholt bei Liederabenden innerhalb der „Stunde der Musik“ erfolgreich in Erscheinung. Bei der Dresdner Philharmonie war sie erstmalig im Jahre 1967 zu Gast.



ZUR EINFÜHRUNG

Am 22. Juni 1941 überfiel Hitler-Deutschland die friedlichen Länder der Sowjetunion. Die Faschisten landeten ein Volk, das zu allen Opfern bereit war, um das Vaterland zu verteidigen. Auch die sowjetischen Komponisten unterstützten auf ihre Weise den Kampf gegen den Faschismus. Sergej Prokofjew, der zur Zeit des Kriegsausbruchs auf dem Lande bei Kratowo in der Nähe von Moskau weilte, fuhr sogleich in die Hauptstadt und erschien aufgeregt in den Räumen des Komponistenverbandes. Er erklärte, sofort die Arbeit an den weiter-friedlichen Werken „Die Verlobung im Kloster“ und „Aschenbrödel“ einzustellen, da die harte Kriegszeit andere Werke erfordere. So schuf er in diesen Wochen einen „Sinfonischen Marsch“ op. 88, sieben Kriegslieder für Massenchor op. 89 und entwarf noch im Juli 1941 den Plan einer sinfonischen Suite „Das Jahr 1941“ op. 90. Dieses unmittelbar durch die Eindrücke der ersten Kriegstage angeregte Werk stellte er in dem kaukasischen Städtchen Naltschik fertig, wohin er selbst andern sowjetischen Kunstschaffenden Anfang August 1941 evakuiert worden war. Hier in Naltschik arbeitete er zu jener Zeit auch an den ersten sechs Bildern seiner großangelegten Tolstoi-Oper „Krieg und Frieden“. Die nach ungedruckte sinfonische Suite „Das Jahr 1941“ besteht aus drei Sätzen, die programmatische Titel haben: Im Kampf – In der Nacht – Für die Brüderlichkeit aller Völker. Der Komponist selbst sagte über die einzelnen Teile des Werkes: „Der erste ist ein Bild des heißen Kampfes, den die Zuhörer bald aus der Ferne, bald unmittelbar auf dem Schlachtfeld erleben. Das zweite Bild erzählt von einer Nacht, über der die Spannung einer bevorstehenden Schlacht schwebt. Das dritte Bild ist eine feierlich-lyrische Hymne auf den Sieg und die Brüderlichkeit unter den Völkern.“ Die 1943 in Swerdlowsk uraufgeführte Suite, die heute als deutsche Erstaufführung erklingt, gab die Grundlage zu Prokofjews im Dezember 1942 geschriebener Musik zu dem sowjetischen Film „Partisanen der Steppe“.

Die Schlacht- und Siegesinfonie op. 91 stellt ein Kuriosum im Schaffen Ludwig van Beethovens dar. Heute kaum noch aufgeführt, darf sie jedoch im Zusammenhang mit den großen Sinfonien des Meisters nicht übergangen werden. Sie verdient unser Interesse, weil sich in ihr eine vaterländische Begeisterung äußert, die das Verständnis für die in der gleichen Schaffensperiode entstandenen und von dem gleichen Enthusiasmus erfüllten Sinfonien Nr. 7 und Nr. 8 fördert. Würde sie doch auch in Gemeinschaft mit diesen Sinfonien bei den großen, patriotischen Wiener Akademien im Dezember 1813 und mit kolossalem Aufwand aufgeführt, enthusiastisch begrüßt und in den nächsten Monaten mehrmals wiederholt. Fast überschätzte damals ihr Erfolg den zweifellos künstlerisch bedeutenderen Schwesterwerke und trug dazu bei, daß Beethoven als der größte Komponist Europas bewundert wurde. Die heutige Wertschätzung ist nicht ganz gerechtfertigt. Zumindest darf die Siegesinfonie ein des Meisters würdiges Werk gelten.

Der volle Titel der zweitägigen Programm-Sinfonie lautet: „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“, Beethoven hielt sie für wert, mit der Werkzahl 91 in die Reihe seiner nummerierten Werke eingegliedert zu werden. Die Nachricht vom entscheidenden Sieg der Engländer unter Wellington über das napoleonische Heer in Spanien bei dem Dörfchen Vittoria am 21. Juni 1813 hatte die Wiener und mit ihnen Beethoven begeistert, da sie daraus Hoffnungen auf Erfolge für den weiteren Verlauf des Befreiungskampfes gegen den Eroberer Napoleon schöpften. Beethovens Freund Mälzel regte den Meister an, für den von ihm erbauten Musikautomaten „Panharmonikon“ ein Tongemälde über das historische Ereignis zu komponieren. Beethoven folgte dieser Anregung im Sommer und Herbst 1813 und instrumentierte dann seine Schlacht- und Siegesinfonie für großes Orchester. Im ersten Teil stellt er naturgemäß die Schlacht dar, wozu